



Inwiefern unterscheiden sich *Plenterwald* und *Dauerwald*?

1. Ein und dieselbe Idee, leicht nuanciert

Die *geregelt Plenterung* (Biolley, 1901) und der *Dauerwaldgedanke* (Möller, 1922) sind zwei sehr ähnliche Waldbaukonzepte, welche auf den gleichen Grundlagen beruhen:

- Das Grundverständnis des Waldes als **lebender Organismus**, welcher in seiner Gesamtheit betrachtet werden muss. « *La forêt est un organisme vivant, et vivant à la manière de la famille et de la société humaine ; c'est une association d'organismes unis par les lois et les besoins d'une solidarité très réelle.* » Henry Biolley, 1901. Es handelt sich um einen "Familien-Wald", in welchem **die Kleinen durch die Grossen erzogen werden** ... « *Dauerwaldwirtschaft sieht in dem Walde ein einheitliches, lebendiges Wesen mit unendlich vielen Organen, die alle zusammenwirken und miteinander in Wechselbeziehung stehen. ... Dieses Waldwesen ist gedacht von ewiger Dauer. Es lebt, arbeitet und verändert sich.* » Alfred Möller, 1922.
- Die **Liebe** des Bewirtschafters zum Wald, der tiefe **Respekt** vor dem kontinuierlichen Waldwachstum, die **Geduld** und der feste **Willen, Sorge zu tragen zur Kontinuität**¹ der gesamtheitlichen Prozesse.
- Die Praxis eines Waldbaus, welcher basiert auf **den Plenterprinzipien** (siehe nachfolgend Punkt 3).

2. Terminologie

Die Begriffe des *Plenterwaldes* und *Dauerwaldes* (*im engeren Sinne*) beschreiben im Grunde genommen **Strukturen** und nicht **Betriebsarten**. Nachfolgende Tabelle schlägt eine Gliederung der verwandten Begriffe vor und bringt die waldbauliche Behandlung in Zusammenhang mit den Strukturen, welche aus ihrer Anwendung resultieren.

Betriebsart (waldbaulicher Eingriff)	→ daraus resultierende Struktur	
Geregelte Plenterung	→ Plenterwald	Ungleichförmiger Wald
Einzelplenterung	→ Klassischer Plenterwald	
Gruppenplenterung	→ Gruppen-Plenterwald	
Dauerwaldbewirtschaftung (= stufiger, kontinuierlicher, naturnaher Waldbau. de Turkheim, 2005)	→ Dauerwald (<i>im engeren Sinn</i>)	Ungleichförmiger Wald
Mosaikartigerhieb (Kanton NE, 2001)	→ Ungleichförmiger, mosaikartiger Wald	

Die beiden Arten der waldbaulichen Behandlung, um die es hier geht, sind Modelle eines Waldbaus, welcher nicht durch die Planung verfügt werden kann, sondern im Alltag gelebt wird; ein Waldbau, welcher sich anpasst an die konkrete Situation und an die Standortsbedingungen, an den Einzelbaum; ein Waldbau im Bestreben nach dem Gleichgewichtsvorrat, welcher eine kontinuierliche Erneuerung gestattet.

Dauerwald (*im weiteren Sinne*) wird häufig verwendet für die Bezeichnung aller waldbaulichen Behandlungen ohne Ablösung der Generationen (Continuous cover forestry). Unter diesem erweiterten Blickwinkel betrachtet Möller die Plenterung als eine ideale Form des Dauerwaldes und Schütz (2009) erwägt, dass der erweiterte Begriff *Dauerwald* es verdienen würde, als Oberbegriff *aller Waldbauformen, welche auf harmonischem Zusammengehen mit der Natur* basieren, betrachtet zu werden.

3. Die Plenterprinzipien: von universeller Gültigkeit

Die Ungleichförmigkeit der Strukturen ist nicht Selbstzweck, sondern ganz einfach eine Folge – welche mit der Zeit sichtbar wird – von Eingriffen, welche mit Entschlossenheit die **Plenterprinzipien** anwenden, nämlich:

¹ Das Prinzip der Kontinuität ist im umfassenden Sinne zu verstehen: Kontinuität des Waldbinnenklimas, des Holzzuwachses, der Nutzungen und der Holzersetzung, des Vorrates, der Landschaft, der Schutzfunktion, der Erholungsfunktion und der Holzversorgung. Diese **Kontinuität**, welche sich gleichsam in Zeit und Raum offenbart, **bedeutet jedoch nicht Unveränderlichkeit**. Variationen (des Vorrates zum Beispiel) sind zweckmässig, soweit sie die Kontinuität nicht behindern.

<ul style="list-style-type: none"> • Eingehen auf den Einzelbaum, oder auf die Baumgruppe, indem die Vitalsten, Stablen bevorzugt werden.
<ul style="list-style-type: none"> • Verwendung aller Naturkräfte (Naturverjüngung, Differenzierung, Waldbinnenklima...) um die Ziele auf möglichst kostengünstige Art und Weise zu erreichen.
<ul style="list-style-type: none"> • Eingriffe in regelmässigem Turnus, welche in einem Durchgang die Aspekte der Ernte, der Auslese, der Erziehung, der Mischungsregulierung und der Lichtdosierung auf den Boden zusammenfassen.
<ul style="list-style-type: none"> • Sorgfältige Anzeichnung. Die Anzeichnung von Holzschlägen ist die wichtigste aller forstlichen Tätigkeiten im ungleichförmigen Wald.

Die Einzelplenterung ist auf Nadelholz dominierte Wälder beschränkt (Schütz 2002), hingegen sind die *Plenterprinzipien* universell.

Die **Umlaufzeit** zwischen den Hieben ist ein zentrales Element der kontinuierlichen waldbaulichen Behandlung. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Standortsgüte. Exzessive Eingriffe oder eine massive Überschreitung der Umlaufzeit schaden dem Prinzip der Kontinuität. Nachfolgende Tabelle enthält Grössenordnungen:

Zuwachs, sv/ha/Jahr	maximale Umlaufzeit	Nutzung, sv/ha (inkl. Zwangsnutzungen)
4	25 ans	100 sv/ha
6	17 ans	102 sv/ha
8	12 ans	96 sv/ha
10	10 ans	100 sv/ha
12	8 ans	96 sv/ha
14	7 ans	98 sv/ha

4. Schlussfolgerung...nicht überall gleich eingreifen...auch im Schutzwald

Der ungleichförmige Wald, und zwar der Plenterwald genauso wie der Dauerwald, ist vor allem eine Frage der **Einstellung** und des **Engagements des Betriebsleiters**. Der Erfolg hängt ab:

<p>von klaren <i>gesetzlichen Grundlagen</i>, von einer <i>Waldgesinnung</i>, welche von den Waldbesitzern und der Bevölkerung getragen wird, von einer Forstorganisation, welche langfristige Wirkung entfaltet, von einer Forsteinrichtungsmethode, welche auf festgelegten räumlichen Einheiten (Abteilungen) basiert und nicht auf einer Bestandeskartierung (die Striktheit der Forsteinrichtung garantiert die Kreativität des waldbaulichen Eingriffs), von der <i>Kontrolle des Wald-Wild-Gleichgewichts</i>, von einer genügenden Erschliessung (Waldstrassen, Maschinenwege, Rückegassen, Seillinien, Lagerplätze...), von <i>gut ausgebildetem Personal</i> mit Geduld, Weitblick und Freude am Waldbau, von einer differenzierten, professionellen, langfristig orientierten Behandlung, ausgerichtet auf die Unterbrechung der natürlichen Tendenz zu geschlossenen, gleichförmigen Beständen.</p>
--

Je komplexer ein Wald ist – bezüglich Mischung, Strukturen, Schnittstellen – desto widerstandsfähiger, multifunktionaler und stabiler ist er auf lange Sicht. Um Wälder in diese Verfassung zu bringen, darf der Waldbauer sich nicht auf eine einzige Methode beschränken, sondern er muss das zweckmässigste, am besten an die Situation angepasste Vorgehen wählen. In diesem Sinne sind die *Plenterung* (in Nadelwäldern) und die *Dauerwaldbewirtschaftung* (mit universeller Gültigkeit, sofern die oben erwähnten Erfolgsfaktoren sichergestellt sind) zwei sich ergänzende Betriebsformen welche beide unter geeigneten Standortbedingungen eine breite Unterstützung verdienen, sowohl in Tieflagen, als auch im Bergwald.

Literaturverzeichnis

- Biolley H., 1901. Le jardinage cultural, dans Œuvre écrite. Supplément aux organes de la société forestière suisse N° 66, 1980, 48 p.
- Möller A., 1922. Der Dauerwaldgedanke, sein Sinn und seine Bedeutung. Berlin: Springer, 84 p.
- Schütz J.-P., 2002. Die Plenterung und ihre unterschiedlichen Formen. Skript zu Vorlesung Waldbau II und Waldbau IV, 132 p.
- Canton de Neuchâtel, 2001. Principes sylviculturaux, 32 p. www.ne.ch/fne, documents téléchargeables.
- de Turckheim B., Bruciamacchie M., 2005. La futaie irrégulière. Théorie et pratique de la sylviculture irrégulière, continue et proche de la nature. Edisud (Aix en Provence), 286 p.
- Schütz J.-P., 2009. La forêt pérenne : aimable rêverie sylvicole ou concept d’avenir? Schweiz Z Forstwes 160, 5 p.